

## Mittendrin im Leben

Ein alter Mönch pilgert mit einem jungen Mitbruder auf dem Jakobsweg. Für die Nächte bauen sich die beiden aus einem leichten Stoff ein Zelt. In einer Nacht wacht der alte Mönch auf und sieht die Sterne am Himmel. Daraufhin weckt er seinen jungen Mitbruder und fragt ihn: „Schau nach oben und sag mir: Was siehst du?“ Der antwortet: „Ich sehe den Himmel, lieber Bruder, unendlich viele leuchtende Sterne.“ „Und, was sagt dir das?“, fragt der alte Mönch. „Dass Gott der Schöpfer des Himmels und aller Himmel Himmel ist. Er hat diese unendliche Weiten so wunderbar erschaffen. Und trotzdem hat er uns kleine Menschen dabei nicht vergessen.“ „Ach, junger Bruder,“ stöhnt der alte Mönch, „mir sagt es, dass sie uns das Zelt geklaut haben.“

Eine kleine, heitere Geschichte, die jedoch, wie ich finde, eine wichtige Wahrheit enthält. Der junge Mönch ist ganz offenbar ein durch und durch frommer Mensch und seine Ehrfurcht vor Gott und seine Liebe für ihn sind groß. Seine Gabe, in allem Gottes wunderbare Schöpfung zu sehen, ist beneidenswert. Allerdings scheint ihm all das den Blick auf das zu verstellen, was gerade um ihn herum so los ist.

Die Fähigkeit, sich in seinen Glauben hineinfallen zu lassen und sich darin geborgen zu fühlen, ist großartig. Aber ich denke, dass das nicht alles ist, was Gott sich von unserer Beziehung zu ihm und von uns insgesamt wünscht. Da fehlt Aktion, da fehlt Gestaltung und da fehlt Mitwirkung. Da fehlt der klare und unverstellte Blick auf diese Welt.

Unser Glaube und unsere Spiritualität sind wertvolle Geschenke, aus denen wir Kraft und Zuversicht ziehen können. Aber sie katapultieren uns nicht auf einen anderen Stern. Auch oder besser: gerade als Christinnen und Christen stehen wir immer mitten im Leben, stehen wir immer mitten im Hier und Jetzt.

Wir tragen Verantwortung für uns selbst und unsere Mitmenschen und nicht zuletzt für Gottes Schöpfung. Und daraus folgt, dass wir gefragt sind, uns zu den ganz aktuellen Fragen unserer Zeit zu positionieren. Wie kriegen wir es als Gesellschaft hin, dass angesichts der exorbitant steigenden Energiekosten im kommenden Winter niemand auf der Strecke bleibt? Wie lautet eine christliche Antwort auf die Frage zu Waffenlieferungen an die Ukraine? Sind wir als Kirche überhaupt noch nah genug an den Sorgen der Menschen oder beschäftigen wir uns viel zu sehr mit uns selbst?

Die Auseinandersetzung mit diesen Themen ist nicht leicht und auch nicht immer angenehm und erbaulich. Doch die Kraft, sich dem zu stellen, können wir aus unserem Glauben ziehen und aus der Gewissheit, dass wir Gott dabei an unserer Seite haben. Der dankbare Blick in den wunderbaren Sternenhimmel ist uns dabei ausdrücklich erlaubt. Aber wir sollten schon rechtzeitig merken, wenn uns jemand das Zelt klauen will, dass uns auf ganz profane Weise Schutz und Obhut ist. Amen.